

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

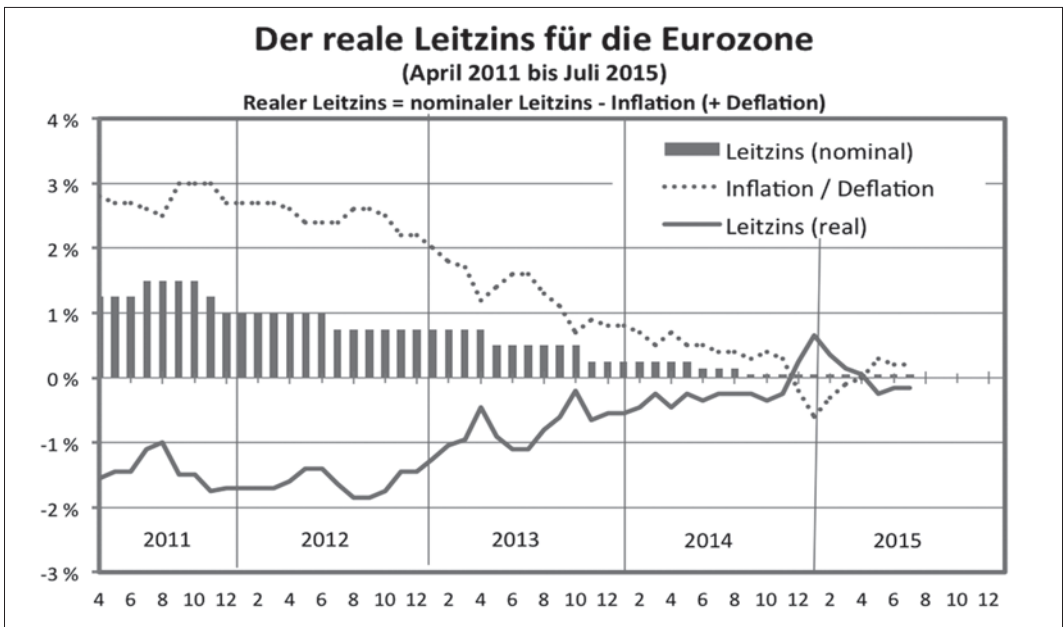
- Max Danzmann **3** Die Endlagerinstrumente der Europäischen Zentralbank vor dem Bundesverfassungsgericht und dem Europäischen Gerichtshof
- Dieter Suhr † **12** Brauchen wir eine neue Geldordnung?
23 Stabile Währung durch Haltegebühr auf Geld
- Eckhard Behrens **26** Der Euro-Leitzins ist nicht konjunkturgerecht
- Abdelaali El Maghraoui **28** Grundlagen des islamischen Wirtschaftsdenkens – Eine Einführung
- Edoardo Beretta **41** Dollar, Sucre und die Suche nach einer gerechten Weltwährungsordnung
- Helmut Woll **49** Leopold Kohr – Wachstumskritiker der ersten Stunde
- Hans-Günter Wagner **57** Bioökonomie – Über die Pervertierung eines grünen Paradigmas
69 Berichte – Bücher – Veranstaltung
87 56. Mündener Gespräche in der Reinhardswaldschule in Fuldata

Der Euro-Leitzins ist nicht konjunkturgerecht

Eckhard Behrens

Obwohl die EZB ihren wichtigsten Leitzins, den Hauptrefinanzierungssatz, seit 2011 wiederholt gesenkt hat, ist er real seit Herbst 2012 bis Ende 2014 um über 2% gestiegen. Das war eine zu wenig beachtete Ursache des negativen BIP-

Wachstums in den Jahren 2012 und 2013 sowie der weiterhin andauernden Wachstumsschwäche. Ungewollt wurden im Euroraum die Wachstumswirkungen durchgeführter Strukturreformen geldpolitisch gebremst.



Die **Wachstumsrate des realen BIP** und die **Arbeitslosigkeit** im Euroraum:

Jahr	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Wachstum	2%	1,6%	-0,8%	-0,4%	0,8%	1,2
Arbeitslosigkeit	10,0%	10,1%	11,3%	12%	11,6%	11,1%

Quelle: Eurostat - jeweiliger Euroraum; Jahresdurchschnitte, aber 2015 nur April - Juni

Dass der Leitzins real um über 2% gestiegen ist, wurde von der Öffentlichkeit nicht bemerkt. Eine nominelle Leitzinserhöhung solchen Ausmaßes hätte vor dem Hintergrund der Wachs-

tumsschwäche und hohen Arbeitslosigkeit im Euroraum einen Aufschrei der Empörung hervorgerufen.

Das fehlende Bewusstsein dafür, welche Wirkungsrichtung der Leitzins in diesen Jahren tatsächlich hatte, ist erstaunlich, weil die Fähigkeit, bei Zinsen zwischen deren nominaler und realer Entwicklung zu unterscheiden, schon lange sehr weit verbreitet ist. Aber wirklich sicher damit umgehen können offenbar viele doch noch nicht. Über nominale Zinsentwicklungen wird immer deutlich berichtet, über reale nur gelegentlich im Kleingedruckten. Erinnern möchte ich nur an das große Aufhorchen, als die EZB erstmals nominal negative Zinsen auf Zentralbankguthaben der Geschäftsbanken forderte. Dabei waren diese real betrachtet schon seit vielen Jahren im negativen Bereich! Wie die seit langem unbefriedigende Konjunktur beweist, waren die Leitzinsen real noch nicht weit genug im negativen Bereich.

Die Vehemenz, mit der EZB-Präsident Draghi die Wiederherstellung der angestrebten Höhe der Inflationsraten ansteuert, lässt vermuten, dass ihm die Wirkung der Realzinsen bewusst ist. Aber ihm ist vorzuhalten, dass er sie der Öffentlichkeit nicht genau erläutert. Hier besteht Nachholbedarf in der Kommunikation der Notenbankpolitik, damit sie wirksamer wird. Geradezu grotesk ist es, immer wieder lesen zu müssen, die EZB habe die Leitzinsen zu sehr gesenkt. Haben wir denn im Euroraum eine übersäumende Konjunktur mit Preissteigerungen? Es ist der EZB mit den Senkungen der nominalen Zinsen doch nicht einmal gelungen, das Steigen der kurzfristigen Realzinsen zu verhindern! Sie hat den Anstieg damit nur abgeschwächt. Ohne die nominellen Leitzinssenkungen wäre der Anstieg der Realzinsen noch stärker ausgefallen. Das hätte die Inflationsraten noch rascher nach unten in die Deflation getrieben und vielleicht sogar eine Deflationsspirale ausgelöst. Was hätten dagegen

frühere nominelle Leitzinssenkungen und Anleihekäufe (Vorbild USA) nicht alles bewirken können!

Diese Erfahrungen mit der öffentlichen Wahrnehmung realer Zinsentwicklungen sind ein starkes Argument für Geldwertstabilität im engen mathematischen Sinne, also eine Inflations-/Deflationsrate von +/- 0%. Denn dann stimmen Nominal- und Realzinsen überein. Jeder sieht dann, was wirklich geschieht, und beurteilt die volkswirtschaftliche Wirkungsrichtung umstandslos zutreffend. (Vgl. hierzu das Positionspapier "Stabile Währung durch Haltegebühr auf Geld" auf den Seiten 23-25 in diesem Heft)

Solange die Wertaufbewahrungsfunktion des Zentralbankgeldes nicht durch Gebühren ausreichend eingeschränkt wird, muss die Zentralbank leider Inflationsraten anstreben. Sie bleiben zwar politisch weitgehend unwidersprochen, werden aber offenbar in ihrer Notwendigkeit doch noch nicht voll verstanden. Denn sonst wäre auch schon allgemein klar, dass sie eine gewisse Mindesthöhe (4%, sicherheitshalber 5%) haben müssen, damit sie stabil bleiben. Nur dann kann mit ihnen sicher kalkuliert werden. Inflationsraten sind auch bei gelungener Stabilisierung nur die zweitbeste Lösung zur Einschränkung der Wertaufbewahrungsfunktion des Zentralbankgeldes, zu dem auch das Bargeld gehört.

Zurzeit ist bei Inflationsraten, die auf zu niedrigem Niveau stagnieren, zweifelhaft, ob es der Europäischen Zentralbank gelingen wird, die Inflationsraten wieder nach oben zu treiben und damit reale Zinssenkungen in den negativen Bereich hinein sowie eine Stützung der Konjunktur zu bewirken. Jedenfalls bleibt zu befürchten, dass ihr die Stabilisierung der Inflationsraten so wenig gelingen wird wie bisher. Dafür ist ihr Inflationsziel zu niedrig.